

Zsuzsa Bánk

Literatur als Trostspender

»Schlafen werden wir später«
– neue Annäherung an die
Dichterin Annette von Droste-
Hülshoff

In diesen Monaten richten sich alle Scheinwerfer auf Annette von Droste-Hülshoff. Der Ausbau ihres Geburtshauses Burg Hülshoff zu einem Literatur- und Kulturzentrum nimmt konkrete Züge an. Schon im nächsten Jahr sollen dort Studierende das Handwerk des Schreibens erlernen. Die Überarbeitung des aktuellen Droste-Museums und ein Lyrikweg zwischen dem Wasserschloss und dem Rüschaus, der zweiten langjährigen Wohnstätte der Autorin, sind nur zwei von vielen Plänen, der Öffentlichkeit ein frisches, zeitgemäßes Bild der Autorin zu präsentieren.

Eine neue Buchveröffentlichung passt da wunderbar ins Bild. Sie nähert sich der Autorin auf unverbrauchte Weise. In Zsuzsa Bánks neuem Buch »Schlafen werden wir später« findet die Droste an weit über 100 Stellen Erwähnung. Nicht, wie vielleicht vermutet werden könnte, in Form einer Romanbiografie, sondern im Gewand eines Briefromans, wie er im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Blüte stand. Die Schreiberinnen darin greifen jedoch nicht mehr umständlich zu Gänsekiel und Tintenfass wie anno dazumal. Es sind Frauen von heute, die sich zwischen März 2009 und Juni 2012 alle drei bis fünf Tage eine E-Mail-Nachricht zukommen lassen. In der Druckfassung ergibt das ein Konvolut von fast 700 eng beschriebenen Seiten.

Eine der Protagonistinnen ist die im Schwarzwald lebende, alleinstehende Lehrerin Johanna Messner. Sie



Foto: S. Fischer Verlag/Gaby Gerster

quält sich mit einer Dissertation über das Naturverständnis der Droste ab. Durch ihre Arbeit entwickelt die knapp über 40-jährige Frau eine immer nähere, symbiotische Beziehung zur Biedermeier-Dichterin. Beide verbindet, so die vorherrschende Lesart des Romans, ein ähnlich existenzielles Leiden an der Gegenwart.

Johannas Korrespondenzpartnerin ist die etwa gleichaltrige Schriftstel-

lerin Márta Horváth. Auch sie »steckt in ihrem Leben fest«, wie es einmal heißt. Wie Johanna so nutzt auch Márta ihre Briefe zu einer fast masochistischen Introspektion. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Frankfurt und kämpft – mit den Worten Zsuzsa Bánks – »jeden Tag darum, in ihrem Leben nicht unterzugehen und ihre Arbeit gegen die Zumutungen des Alltags zu verteidigen«. Sie liebt Fa-

milie und ihre Kinder über alles, fühlt sich aber eingengt, ja »ausgelöscht«. Ihre literarische Laufbahn ist hierdurch blockiert. Wohl auch aufgrund solcher Zwänge ist Márta schriftstellerisch nur mäßig erfolgreich. Für ihre Gedichte interessiert sich gerade mal eine Handvoll Menschen.

Mártas Briefe sind durchzogen von hunderten Lamenti. Das ist bei Johanna nicht anders. Auch sie leidet an ihren »Lebensschiefheiten« und daran, sich fremd in der Wirklichkeit zu fühlen. Ihr Mann hat sie verlassen und den frühen Tod ihres Vaters hat sie noch nicht verkraftet. Ihre Tätigkeit als Lehrerin befriedigt sie nicht. Auch für sie ist die Literatur ein Trostspender und Lebenselixier.

Im Zuge ihrer Doktorarbeit dringt Johanna immer tiefer in die Lebens- und Gedankenwelt der Droste ein, was ihre Lebenskrise noch verstärkt. Im Roman sind die Briefe der Protagonistinnen (in kursiver Schrifttype) mit Zitaten aus Briefen und Werken der Droste durchmischt, um die Parallelität der Lebensschicksale zu unterstreichen. Die Selbstaussagen der Droste lassen sich – ohne dass es zu Brüchen kommt – nahtlos in die E-Mail-Korrespondenz integrieren.

Johanna entwickelte schon in jungen Jahren eine emotionale Bindung zur Droste: »Seit ich als Schulmädchen das Reclam-Heft aus unserem Bücherschrank gefischt und aufgeschlagen habe, wusste ich, diese Annette von Droste-Hülshoff und ich, wir gehen einen Weg.« Im Zuge der Recherchen für ihre Doktorarbeit verliert sie immer mehr den Bezug zur Wirklichkeit. Sie möchte ihre Zeit »nur noch mit der Droste verbringen«, in den »Fluten« des »Drostemeers« versinken und sich in ihren Briefen »verirren«. Um dem stupiden Alltag zu entgehen, flüchtet sie in die Arme der Droste:

»Abends hat mich der Schlaf auf dem Sofa überfallen. Mich mitgenommen in

seine schwarzen, öde traumlosen Tiefen. Fortgerissen und wenig später abgeworfen. In mein Zettelmeer. Mein Droste-Meer. Mein Meer aus springenden Droste-Wellen. Die über mir zusammengeslagen sind. Mein Haar bis in die Spitzen nass gemacht haben.«

Johanna versucht, sich die Droste als reale Person vorzustellen, als »Körper. Mit Schultern und Beinen. Mit Hals und Ohren, an denen Ohringe baumeln. Mit blitzgeradem Mittelscheitel und wippenden Löckchen. Im schlichten Kleid, das sich um einen Reif legt«. Um diese körperliche Erfahrung zu machen, besucht sie die Droste-Stätten am Bodensee, in Westfalen und nimmt Einblick in Droste-Handschriften in Marbach. Der Meersburger Kommerz-Rummel widert sie dabei regelrecht an. Ebenso stört sie, dass die Droste im Schulunterricht »missbraucht« werde. Zurück in ihrer Schwarzwald-Klausur möchte Johanna die größere Welt am liebsten ausblenden. Nur die Droste möchte sie »hineinbitten«. Die Droste ist »das Wichtigste in meinem Leben ... Ihre staubigen, gelbgenagten, abgeschickten oder niemals abgeschickten Briefe sind es. Ihr Rüschenhaus. Ihr Moor. Ihre Schwäne in ihrem Burggraben. Ihr Nebel über ihrer Heide. Ihr Moorknabe. Ihr hartnäckiger Husten und ihr Weg in den Tod am blauen Wasser des schwäbischen Meeres«.

In »Schlafen werden wir später« geht es um das Thema Intimität inmitten einer lauten, unsensiblen Welt. Es hat den Anschein, als habe Zsuzsa Bánk die Briefe der Droste an deren nahe Freundinnen Elise Rüdiger, Adele Schopenhauer oder Amalie Hassenpflug – mit freilich heutigen Mitteln – weitergeschrieben. Korrespondenzen, die – wohl wegen der persönlichen Art, in der die Droste ihre Briefe verfasste – heute nahezu vollständig verschollen sind bzw. vernichtet wurden. Schade nur, dass die Droste in der fiktiven

Korrespondenz zwischen Johanna und Márta ausschließlich in der Rolle einer passiven, leidenden Frau erscheint. Heutige Interpretationen rücken hingegen die Selbstbestimmtheit der Autorin und das progressive, vielfach sogar subversive Potenzial ihrer Werke und Briefe in den Vordergrund.

»Schlafen werden wir später« erhielt zahlreiche lobende Kritiken und stand bereits kurz nach Erscheinen auf der Bestsellerliste des »Spiegel«. Die »Zeit«-Literatur-Beilage zählt den Roman zu den 20 Büchern, über die in diesem Frühjahr »geredet und gestritten« werde. Hervorgehoben wurde die subtile Art und Weise, wie die klassische Form des Briefromans in einer hochpoetischen Sprache wiederbelebt werde. Die Rezensentin der Frankfurter Rundschau hob hervor: »Da wird rückhaltlos gejammert, geklagt und geweint, ob vor ehrlicher Rührung, Zorn oder Trauer, alles ist erlaubt und erwünscht, jedoch nie ohne der Poesie ihren Tribut zu zollen.« Walter Gödden



Zsuzsa Bánks Droste-Roman erschien bei S. Fischer und kostet 24 Euro. ISBN 978-3100052247

Zsuzsa Bánk wurde 1965 in Frankfurt am Main als Tochter ungarischer Eltern geboren, die nach dem Ungarnaufstand 1956 in den Westen geflohen waren. Sie war Buchhändlerin und studierte Publizistik, Politik und Literatur in Mainz und Washington. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern in Frankfurt. »Schlafen werden wir später« ist Bánks viertes Buch bei S. Fischer. Die Autorin wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem »aspekte«-Literaturpreis, dem Deutschen Bücherpreis, dem Bettina-von-Arnim- und dem Adelbert-von-Chamisso-Preis.

Julian Voloj/Claudia Ahlering

Die »Judenbuche«

Meistererzählung in Einzelbildern

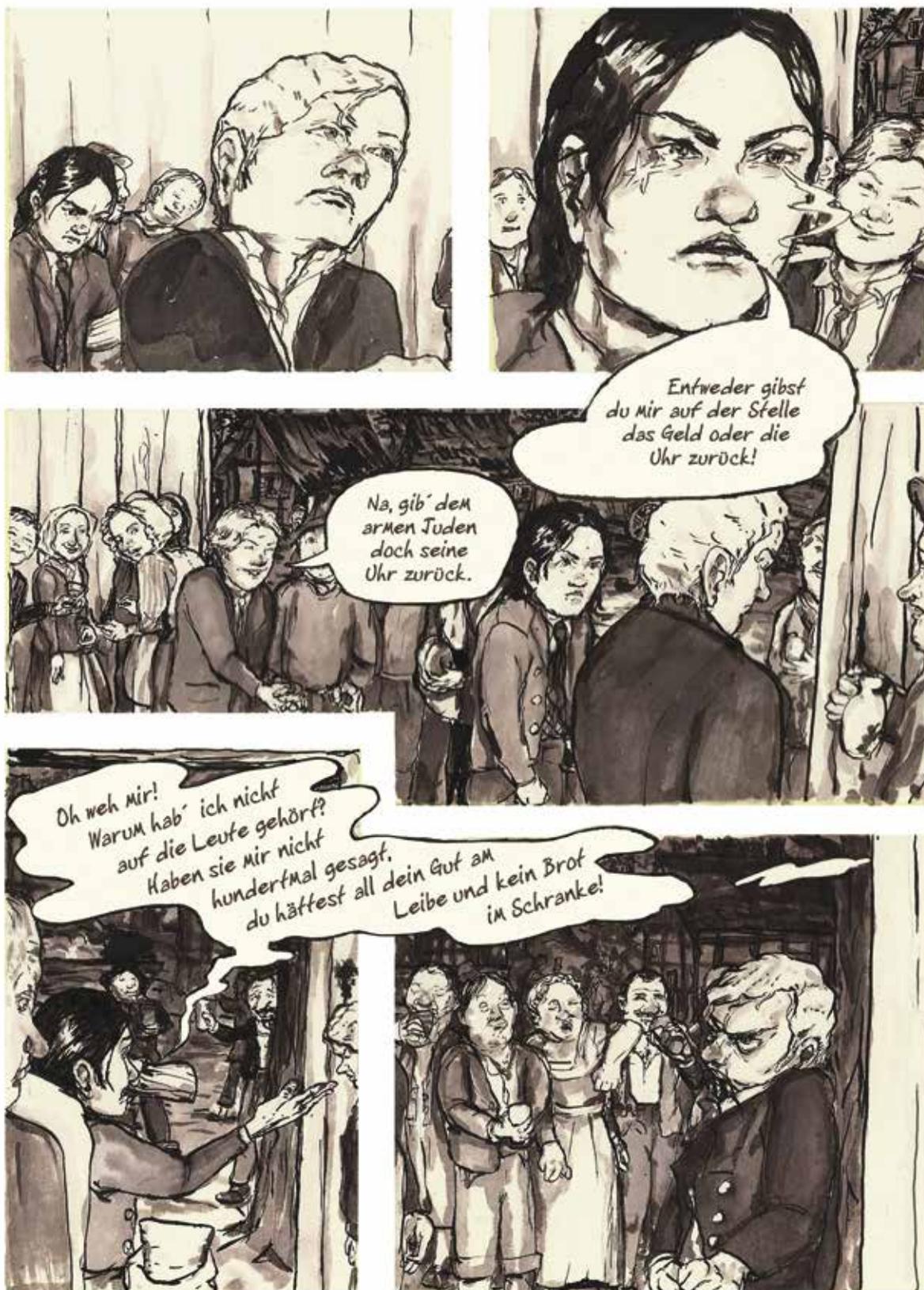


Foto: Knesbeck Verlag

als Graphic Novel

Warum müssen Comics immer nur oberflächliche Unterhaltung bieten?«, fragte sich vor rund 40 Jahren der US-amerikanische Zeichner Will Eisner, der als »Vater« der Graphic Novel gilt. Er wollte mit seinen Bildgeschichten »richtige«, ernsthafte Geschichten erzählen. Die neu erschienene Graphic Novel von Julian Voloj und Claudia Ahlering nach Annette von Droste-Hülshoffs »Judenbuche« ist geradezu ein Paradebeispiel für so einen anspruchsvollen Stoff, der in etwa 700 Einzelbildern nacherzählt wird.

Eine solche bildkünstlerische Adaption bildet ein Novum für das Werk Droste-Hülshoffs: Die Meistererzählung der Dichterin ist zwar in etwa sechs Millionen Exemplaren verbreitet (von denen allein über fünf Millionen auf die »klassischen« Reclam-Heftchen entfallen) und vielfach illustriert worden, eine Graphic Novel aber war bislang nicht dabei. Das hat seine Gründe. Die Droste'sche Novelle ist kein leichter Stoff. Ja, lässt sie sich überhaupt adäquat illustrieren?

Die verzweigte Handlung, die viele Erzählstränge einschließt und sich über mehrere Jahrzehnte hinzieht, macht es keinem Illustrator leicht. Mancher Leser wird sich bei seinem Versuch, den Inhalt zu rekonstruieren, qualvoll an seinen Schulunterricht erinnern. Wer war noch mal der Mörder? War es wirklich Friedrich Mergel, worauf so vieles hindeutet?

Solche Fragen haben auch die Literaturwissenschaft beschäftigt. Rund 200 Interpretationen liegen über den Text vor. Sie gelangen teilweise zu höchst unterschiedlichen Ergebnissen. Durchgesetzt hat sich heute eine »offene« Deutung. Sie hält sich bei der Frage, wer den Juden Aaron umgebracht hat, strikt an das, was im Text selbst gesagt ist. Aus solcher Perspektive stößt man in der Erzählung auf immer neue Ungereimtheiten. Letztlich gibt das Werk mehr Rätsel auf, als es löst. In die-

ser Vielschichtigkeit – im Betonen des Unheimlichen und Zwielfichtigen, dem die Autorin in ihrer Poetologie besonderen Platz einräumte – wird heute die eigentliche (freilich unbestimmte) Aussage der Erzählung gesehen.

Die Droste entfaltet die Handlung so, dass der Leser beständig auf der Hut sein muss. Mehr als einmal »kippt« das Geschehen, nimmt eine neue Wendung. Es kommt, wie beim Krimi, auf jedes Indiz an. Der Leser ist zunächst darauf gefasst, in die Aufdeckung eines Kriminalfalls eingeweiht zu werden. Dann aber stellen sich zusehends Zweifel ein. Ist der Erzähler wirklich aufrichtig? Weiß er mehr, als er zugibt? Weiß er überhaupt alles? Solche »Verdachtsmomente« wachsen, je tiefer man in die Geschichte eindringt. Dies betrifft auch die Kardinalfrage nach dem Mörder des Juden Aaron. Eine Täterschaft Friedrich Mergels ist zwar wahrscheinlich – schließlich wird im Text ausführlich geschildert, wie er schon als Jugendlicher auf die schiefe Bahn gerät –, letztlich bewiesen ist sie jedoch nicht. Wie die Editions-wissenschaft herausfand, hat die Autorin im Laufe der Arbeit – es liegen acht Vorstufen vor – immer neue Verständnisklappen eingebaut. Die geschickte Lesersteuerung trägt mit dazu bei, dass die »Judenbuche« zu den bedeutendsten Kriminalnovellen der deutschen Sprache zählt.

Wie aber kann man solche »Unge-reimtheiten« bildlich umsetzen? Der erste Schritt hierzu ist, dass man sie benennt und die Problematik anspricht. Die Neuerscheinung enthält einen ausführlichen Dokumentations-teil, in dem der Droste-Forscher Jochen Grywatsch und der in Münster geborene und in New York lebende Literaturwissenschaftler Julian Voloj die Deutungsproblematik der Novelle skizzieren und eine historische Einordnung des Stoffes geben. Den zugrunde liegenden Kriminalfall hatte die Droste keineswegs selbst erfunden. Die Ge-

schichte geht auf reale Geschehnisse im Ostwestfälischen zurück, die ihrerseits bereits eine literarische Bearbeitung (die allerdings stark von der der Droste abweicht) erfahren hatten.

Die von Voloj angeregte zeichnerische Umsetzung durch Claudia Ahlering hält sich penibel genau an die Erzählvorlage. Der Illustratorin ist es dabei meisterhaft gelungen, die geheimnisvolle Atmosphäre der Novelle einzufangen. Entstanden ist ein düsteres Sittengemälde des Paderborner Landes – ganz im Sinne der Droste, die befürchtet hatte, ihre Landsleute würden sie im Falle einer Veröffentlichung »steinigen«.

Wie Voloj ausführte, vergingen fünf Jahre von der ersten Idee bis zum Abschluss der zeichnerischen Umsetzung. Auch die Illustratorin Claudia Ahlering hat, wie Voloj, eine Zeit lang in Münster gelebt. Sie begann dort ihr Studium der Freien Kunst und Illustration, das sie später in Hamburg und Paris fortsetzte, wo sie das Zeichnerinnenkollektiv »Spring« gründete. Ihre Werke wurden in Hamburg, Berlin, London und Tokio ausgestellt. Ihre erste Graphic Novel »Ghetto Brother«, verfasst von Julian Voloj, wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

In seinem Nachwort bringt Jochen Grywatsch die Hoffnung zum Ausdruck, dass durch die ungewöhnliche Form der Graphic Novel neue Leserinnen und Leser für die Droste-Erzählung interessiert werden können. Dem kann man sich nur anschließen. *Walter Gödden*



»Die Judenbuche« als Graphic Novel erschien im Knesebeck Verlag. 136 Seiten. 24,95 Euro. ISBN 978-3-86873-934-3



Wiglaf Droste
Der Kater Humpelkumpel und ich

Tierliebe poetisch

Geteiltes Leid ist halbes Leid. Hier hatten drei so richtig Lust, ein schönes Buch zu machen. Der Autor, der Illustrator und, ja tatsächlich, der Kater Humpelkumpel

(aka »Domi«). Denn hier steht er auf seine alten Tage ganz und gar im Mittelpunkt des Geschehens. Als Wegbegleiter, Gutelaune-Stifter, ja halber Lebensretter des anatomisch arg ramponierten Autors, der hier privat, offenherzig, und – trotz allem – gut gelaunt plaudert, reimt und warmherzige Worte für den »weisen« Kompanion im Leiden findet. Dass Reclam über die kleinen gelben Heftchen hinaus schöne Bücher machen kann, wissen wir. Dass sie so schön sein können, ist ein Traum. Endlich einmal kein Katzenbuch »von der Stange«, sondern eine Liebeserklärung ganz eigener Art, zu der besonders auch die Bilder von Jamiri beitragen.

Walter Gödden

Stuttgart: Reclam Verlag 2017. 78 Seiten. 14 Euro.
ISBN 978-3150110928



Andrea Rostel
Begegnung mit Heinrich Aldegrever

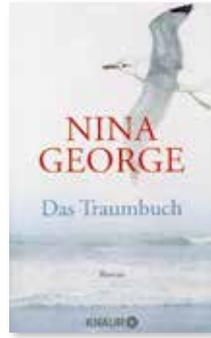
Soester Geschichten für Kinder

Soest ist eine schöne Stadt mit einer großen, tausendjährigen Geschichte. Aber wie gibt man dieses Wissen an eine junge Generation weiter? Andrea Rostel hat einen

klugen Weg gewählt, indem sie ihre konstruierten Protagonisten – Herrn Sonnenberg sowie die beiden Jugendlichen Luka und Lea – auf einen Spaziergang schickt. Ausgangspunkt dabei ist die Soester Kirche St. Maria zur Wiese und der dortige Altar, den der Maler und Kupferstecher Heinrich Aldegrever im 16. Jahrhundert geschaffen hat. Die spätgotische Wiesenkirche mit ihrer lichtdurchfluteten Räumlichkeit ist für die Autorin seit jeher ein besonderer Ort, an dem sie sich, wie sie schreibt, »als Mensch und Christ nicht klein fühlen muss«. Aldegrevers Tagebuch dient dem Dreigespann fortan als Leitfaden durch die vielgestaltige Bau-, Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt am Hellweg. In einem beständigen Dialog von Frage und Antwort begegnen sich Vergangenheit und Gegenwart. Die historische Komplexität findet in einer frischen, unverstellten Sprache eine zeitgemäße Entsprechung. Ein Buch für Kinder und Jugendliche, gewiss, aber darüber hinaus für alle, die Soest lieben.

Volker Jakob

Bestwig: Selbstverlag 2015. 187 Seiten. 9,95 Euro.
ISBN 978-3-00-050952-0



Nina George
Das Traumbuch

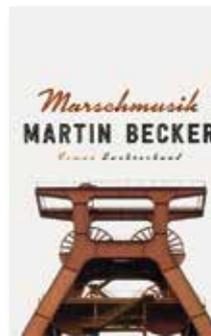
Exkursionen ins Unterbewusstsein

Zwei Unfälle. Der eine verläuft glimpflich. Henri, ein ehemaliger Afghanistankämpfer, rettet ein kleines Mädchen vor dem Ertrinken. Doch just in dem Moment, als er sie an Land bringt, wird er von einem Auto überfahren,

schwer verletzt und muss in ein künstliches Koma versetzt werden. Am Krankenbett versammeln sich Sam und Edwinna. In beiden Fällen ist die Beziehung zum Opfer belastet. Sam ist Henris Sohn, dem er jedoch noch nie begegnet ist, mit dem er sich aber ausgerechnet am Tag des Unfalls treffen wollte. Edwinna ist seine frühere Geliebte, die nur deshalb ans Krankenbett gerufen wurde, weil ihr Name in der Patientenverfügung genannt ist. Im Gegensatz zu ihren erfolgreichen Romanvorgängern, die zu internationalen Bestsellern wurden, fischt die 1971 in Bielefeld geborene Autorin hier nicht in seichten Gewässern, sondern wendet sich realen Problemwelten zu. Einmal mehr stellt sie – wie in ihren Krimis – ihr sehr variables Schreibtalent unter Beweis.

Walter Gödden

München: Knauer Verlag 2016. 416 Seiten. 16,99 Euro.
ISBN 978-3426653852



Martin Becker
Marschmusik

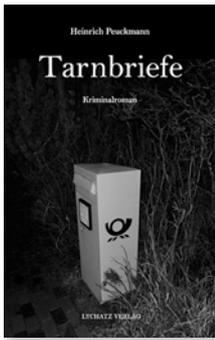
Erinnerungen an die Kindheit

Eine Spurensuche, die zurück ins Elternhaus und in eine Zechensiedlung führt. Der Erzähler, der inzwischen schriftstellerisch tätig ist, will alles noch einmal besichtigen, rekonstruieren, um seine Kinder- und Jugendzeit für sich

klar zu bekommen und einordnen zu können. Da ist der Vater, ein echter Malocher, der kaum sprach und inzwischen verstorben ist. Und da ist die Mutter, einst Mittelpunkt der Familie, jetzt aber schwer krank, dement, Kettenraucherin und von tragikomischer Vitalität. Martin Becker, Jahrgang 1982, unternimmt in seinem dritten, unverkennbar autobiografisch gefärbten Buch den Versuch, das Phänomen »Aufwachsen im Zeichen der Zechenschlote« adäquat zu erklären. Was hier heißt: Er nähert sich dem Sujet, ähnlich wie Ralf Rothmann, erzählerisch und episodisch. Erst das Private legt den Blick frei für prägnante, oft singuläre Einzelheiten, die sich zu einem Gesamtbild der Region fügen.

Walter Gödden

München: Luchterhand 2017. 288 Seiten. 18 Euro.
ISBN 978-3630875101



Heinrich Peuckmann
Tarnbriefe

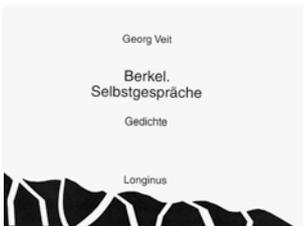
Spannender Sozial-Krimi

Heinrich Peuckmanns Krimis haben etwas Warmherziges, manchmal auch Gemütliches. Und deshalb weiß sich der Leser von der ersten Seite an in guten Händen (durchaus dem Kölner Tatortduo Schenk/Ballauf vergleichbar, das,

trotz mancher »Frotzelei«, einfach gut zusammenpasst). Diesmal hat es der pensionierte Ex-Kripochef Völker mit einer »Servicefirma« zu tun, die untreuen Ehepartnern Alibis verschafft, anschließend aber als Erpresser auftritt. Bis es einem »Kunden« zu viel wird und ein Mord passiert. Anhand eines Zettels, der beim ermordeten »Servicemann« entdeckt wird, lässt sich der Kreis der Verdächtigen eingrenzen. Als Völker nicht weiterkommt, stellt er sich selbst als Lockvogel zur Verfügung. Ein spannender Krimi, der zugleich ein Panorama amorali-scher High-Society-Welten bietet. Wie eigentlich immer sind Peuckmanns Themen sozial-ethisch grundiert.

Jochen Grywatsch

Leipzig: Lychatz Verlag 2016. 218 Seiten. 9,99 Euro.
ISBN 978-3942929417



Georg Veit
Berkel. Selbstgespräche. Gedichte

Lyrik über einen Fluss

Die Berkel benötigt exakt 114,6 Kilometer, bis sie bei Zutphen in der IJssel

endet. Das Flüsschen, das in den münsterländischen Baumbergen entspringt, verbindet Deutschland und die Niederlande in ihrer Unauffälligkeit aufs Schönste. Ihr hat Georg Veit, geboren 1956 in Velen, nun neun hymnisch-reflektierte Gedichte gewidmet. In persönlicher Ansprache begleitet er den Verlauf von der Quelle bis zur Mündung, wobei er die Städte und Ortschaften an ihrem Ufer jeweils in einem streng rhythmisierten Poem anspricht: Billerbeck, Coesfeld, Gescher, Stadtlohn, Vreden. Nachdem die Berkel die Grenze überschritten hat, folgen Eibergen, Borculo, Lochem und schließlich Zutphen. Die in der Tradition der Naturlyrik stehenden Gedichte stellen den Flusslauf in den Kontext von Werden und Vergehen allen Lebens und nehmen sehr schön den Wechsel der Sprachen und Kulturen im Grenzland auf. Ein Beispiel: »Die Mücken wirbeln und / Een visje springt in je armen. Du lässt Sprachen / An dir spielen, brauchbar als grensFluss bist du kaum.« *Volker Jakob*

Coesfeld: Elsinor Verlag 2017. 7,40 Euro.
ISBN 978-3-945113-16-5



[lila we:]

www.literaturlandwestfalen.de

literaturland
westfalen



Schon einmal fest vormerken:

Das Literaturfestival **hier!** des Netzwerks **literaturland westfalen** von August bis September 2017 mit vielen neuen Einzelveranstaltungen und Reihen in ganz Westfalen – und darüber hinaus!

Der Festivalsauftritt findet als großer Literaturtag am 26. August auf Burg Hülshoff in Havixbeck statt. Freuen Sie sich auf hochkarätige Gäste wie Wiglaf Droste, Frank Goosen, Gisa Pauly, Raoul Schrott, Oliver Uschmann und viele andere bei einem bunten Programm mit Musik, Essen und Trinken. **Eintritt frei!**

Zum Literaturfestival **hier!** begrüßen wir außerdem: Zsuzsa Bánk, Ruth Johanna Benrath, Katinka Buddenkotte, Sandra Da Vina, Jens Dirksen, Matthias Engels, Sebastian Fitzek, Dora Heldt, Sabrina Janesch, Ignacy Karpowicz, Lamy Kaddor, Peter Lohmeyer, Marie-Luise Marjan, Inge Meyer-Dietrich, Sarah Meyer-Dietrich, Zepp Oberpichler, Selim Özdoğan, Nina Petri, SAID, Denis Scheck, Herbert Somplatzki, Burkhard Spinnen, Sascha Thamm, Thorsten Trelenberg, Najem Wali, Daniel Wolf, Klaus-Peter Wolf, Feridun Zaimoglu und viele mehr.

Aktuelle Informationen unter:
www.literaturlandwestfalen.de/festival

